

Die Verfaßung.

Wochenblatt für das Volk.

Erscheint jeden Sonnabend. Preis vierteljährlich bei allen Preuß. Postanstalten 4 1/2 Sgr., in Berlin bei allen Zeitung-Spediteuren incl. Botenlohn 6 Sgr. Inserate die Zeile 3 Sgr.

Die Blätter der liberalen Partei.

Nicht selten hört man die Klage über die Echtlässigkeit und Unthätigkeit der verfaßungstreuen Partei, eine Klage, welche, ungerecht in ihrer Allgemeinheit, doch sehr begründet in der Beziehung scheint, daß die Thätigkeit der verfaßungstreuen Partei vielfach sich noch in den engsten Schranken des Allernotwendigsten hält. Auch wir sind der Ansicht, daß des Guten noch mehr geschehen könnte und würden in dieser Beziehung jenen Klagen und anschließen, wenn wir nicht bemerkt zu haben glaubten, daß dieselben am häufigsten von denen geführt werden, welche dadurch, daß sie ihre eigenen Sünden der ganzen Partei zur Last legen, für sich selbst eine Entschuldigung finden wollen. Es ist sehr bequem zu sagen: „es thut niemand etwas für die gute Sache, warum soll ich allein mir den Pelz zerreissen!“

Wer sich aber die Mühe giebt den Regungen des Volksgeistes zu folgen, wird finden, daß jene Klagen von Tage zu Tage mehr ihre Berechtigung verlieren, indem allzeit regere Thätigkeit sich bemerkbar macht. Nur auf eine Seite dieser Bestrebungen, auf die Presse, wollen wir heute aufmerksam machen.

Die konservative Partei hat es sehr wohl erkannt, welchen Einfluß die Tages- und Wochenblätter ausüben, und deshalb nicht nur in Berlin und den anderen großen Städten Zeitungen theils neu gegründet, theils schon bestehende in ihr Interesse zu ziehen gewußt, sondern auch überall die Kreisblätter in politische Wochenblätter zu verwandeln geführt, welche die vom Staatsministerium redigierte Provinzial-Korrespondenz entweder abdrucken oder als Beilage bringen. Für eine Regierung ist die Ausführung eines solches Planes leicht genug. Ihr steht die Geldmittel des Staates zur Verfügung; außerdem hat sie in den Landräthen und deren Untergebenen eine Menge Freunde, durch welche sie für die Verbreitung ihrer Blätter sorgen kann. In einigen Kreisen, z. B. in Thorn und Königgrätz, haben die Landräthe sogar die bisher auf Kosten der Kreisstände erschienenen Kreisblätter eingehen lassen und lassen Regierung-

blätter auf Regierungskosten erscheinen, denen politische Ausfälle beigegeben sind. Den Kreisbeamten geben diese Blätter kostenfrei zu und werden die Ortsvorstände bei Strafe angewiesen, dieselben aufzubewahren. Man sieht also, daß die Regierung ganz eifrig dafür sorgt, dem Lebendbedürfnis des Volkes abzuhelfen und wird nicht darüber staunen, wenn wir erwähnen, daß wir gehört haben, die Provinzial-Korrespondenz werde in 100,000 Exemplaren über das Land verbreitet. Uns will esindeß bedünnen, als ob diese Blätter viel eifriger verbreitet als gelesen werden. Wie wäre es sonst möglich, daß die Blätter der liberalen Partei nicht nur fortbestehen, sondern auch noch durch neu erscheinende vermehrt werden? Trotzdem die Regierung dieselben durch Entziehung der amtlichen Bekanntmachungen strafft, so daß diejenigen, welche nur Oppositionsblätter lesen, von Verordnungen, Eiicitationen u. s. w. gar nichts erfahren sollen, liest das Volk nach wie vor die im Geiste der freiheitlichen Fortentwicklung unseres Staatswesens geleiteten Blätter. Einmal ist es überhaupt nicht geneigt, sich seine Lecture olivieren zu lassen, dann aber hat es das sichere Gefühl, daß unser Vaterland nur dann gebelieben kann, wenn es vorwärts schreitet in der Ausbildung des Rechtsstaates, dessen vielverheißende Keime bereits vor mehr als hundert Jahren von dem großen König Friedrich II. gelegt wurden. Das Volk erkennt es sehr wohl, mit welchen großen Schwierigkeiten die liberalen Blätter, bei der strengen Handhabung unseres nicht durch Milde ausgezeichneten Pressegesetzes, zu kämpfen haben. Diezen Blättern aber dürfen wir es zum Ruhme nachsagen, daß sie theilweise mit großem Geschick, überall aber mit Ehrlichkeit und Ernst geleitet werden.

Sind das Zeichen der Echtlässigkeit und Unthätigkeit in der liberalen Partei? — Das noch mehr geschehen könnte, wollen wir nicht leugnen, und darum schreiben wir diese Zeilen, die zugleich eine Mahnung an die Partei sein sollen.

Ihre Männer der verfaßungstreuen Partei! unterstügt diejenigen, welche die schwere Aufgabe übernommen haben,

öffentlicht durch die Schrift für den Verfassungstaat zu kämpfen. Namentlich sind es die in den Provinzen erscheinenden Lusatia-Blätter, welchen Ihr dadurch, daß Ihr sie hältt und verbreitet, zu Hülfe kommen müßt. Sie werden am meisten von der Konkurrenz jener Kreisblätter betroffen, welche neben der Darstellung aller Ereignisse in einem der herrschenden Partei genehmen Sinne auch die den Lusatia-Blätter betreffenden Anzeigen enthalten. Wir wollen Euch die Gelegenheit bieten sie kennen zu lernen. Von Zeit zu Zeit werden wir einige dieser Lusatia-Blätter Eurer Aufmerksamkeit empfehlen, heute machen wir mit folgenden den Anfang:

1) „Der Stadt- und Landbote“ erscheint in Krytz, wöchentlich zweimal und ist für 12 Sgr. 6 Pf. vierteljährlich durch alle Postämter zu beziehen.

2) „Der Bürger- und Bauerfreund“ erscheint in Gumbinnen wöchentlich einmal und ist für 4 Sgr. 6 Pf. vierteljährlich durch alle Postämter zu bestellen.

3) „Der Wächter“ erscheint in Bielefeld wöchentlich zweimal und kann für 10 Sgr. von allen Postämtern bezogen werden.

4) „Der Gesellige“ erscheint in Graudenz wöchentlich dreimal und kostet bei allen Postämtern vierteljährlich 17 Sgr. 6 Pf.

Politische Wochenschau.

Preußen. Es geht das Gerücht, daß die Vertreter des Volkes zum 8. Dezember zusammenberufen werden. Welcher Art die Verträge sein sollen, darüber gehen die Ansichten sehr auseinander. Während von der einen Seite versichert wird, es würden nur solche Gesetzesentwürfe eingefordert werden, deren Genehmigung mit Gewissheit zu erwarten sei, wird von anderer Seite behauptet, daß gleich bei dem Zusammentritt der Volksvertreter ihnen ein Gesetz vorgelegt werden soll, durch welches nachträglich alle in den Jahren, wo kein Budgetgesetz zu Stande gekommen ist, gemachten Ausgaben genehmigt werden sollen. Daß mit der Annahme eines solchen Gesetzes der Verfassungskampf zu Gunsten der Anschauungen, welche die gegenwärtige Regierung vertreibt, entschieden sein würde, liegt auf der Hand.

Der Abg. Grotte, dessen Dienstentlassung ohne Pension wir in der vorigen Nummer gemeldet haben, hat in Folge dessen ein Schreiben an seine Wähler gerichtet, welches mit den Worten schließt: „Meiner Stellung in den Reihen der Regierungsgewalt entzogen, trete ich um so entschiedener in die stolze Stellung eines unabhängigen Bürgers zurück. Wohl hat man mir das genommen, was ich als einen zusammenhängenden Theil schon erworben Vortheile für nicht erst zu leistende, sondern bereits geleistete Dienste ansehen möchte, und es entspricht nicht gerade den Neigungen und Wünschen vorgeschäflicher Jahre, sein Lebensschiff von Neuen den Wegen einer ungewissen Zukunft preisgegeben zu sehen. Aber ein Gut ist mir wenigstens geblieben, — der ungeheure Mut des Lebens, dem ich getroft auch ferner die glückliche Führung zum sühnlichen Ziele vertraue.“

Herr v. Bismarck, welcher den König nach Baden-Baden begleitet hatte, ist von dort nach Frankreich gereist und braucht in Marly die Seebäder. Welche politische Zwecke mit dieser Reise verbunden sind, darüber gehen die verschiedensten Gerüchte; vielleitig wird behauptet, daß die österreichische Allianz anfange, unserem Staatsmannen unbekannt zu werden.

Unsere Leser werden wissen, daß, nachdem die Post verhindert worden ist, die Probenummer unseres Blattes zu versenden, in der vorigen Woche die regelmäßige Versendung unserer zweiten Nummer dadurch eine Unterbrechung erlitten hat, daß dieselbe politisch mit Beiftrag belegt worden ist. Wir haben eine neue Ausgabe der Nummer veranstaltet, welche unserem Leser zugelandet ist, und hoffen wir, daß diese unverschuldet Unregelmäßigkeit ebensowenig das Interesse der Leser an unserem Unternehmen erlahmen wird, als die verhinderte Versendung der Probenummer Einfluß auf die Vertheilung unserer Mitbürger am Abonnement ausgeübt hat. In der letzten Zeit ist wiederum an vielen Orten den von den Stadtverordneten gewählten Magistratsmitgliedern die notwendige Bestätigung verfogt worden.

Schleswig-Holstein. Es heißt, daß eine Anzahl der bekanntesten Rechtsgelehrten in Berlin zusammenberufen werden soll, um über die Geschäftsträger in Schleswig-Holstein ihr Gutachten abzugeben. Wenn nicht alle Anträge tragen, so werden diesem hohen Rath auch die Anträge, welche Preußen auf die Scholze in Schleswig-Holstein, wenigstens in Bezug auf gewisse Gebietsteile glaubt geltend machen zu können, vorgelegt werden. Die reaktionäre Partei in den Herzogthümern hatte große Hoffnungen gehabt, daß der Herzog Friedrich die liberalen Räthe, welche jetzt die Geschäfte führen, entlassen werde. Wie jedoch jetzt mitgetheilt wird, entbehren die darüber in Umlauf gekommenen Gerüchte jedes Grundes; die Herren Franke und Samwer genießen nach wie vor das volle Vertrauen des Fürsten.

Die Nachrichten aus Wien scheinen zu der Hoffnung zu beredigen, daß ein Anfang des Friedens voraussehe. Dänemark hat eingewilligt, daß der Vertrag der Staatschuld, welchen die Herzogthümer übernehmen sollten, um 9 Millionen Thaler ermäßigt werde.

Von zum 20. d. M. soll nun endlich ganz bestimmt die Denkschrift vollendet werden, in welcher der Großherzog von Oldenburg seine Ansprüche auf den Thron der Herzogthümer zu rechtfertigen gedenkt.

Mecklenburg. Der Magistrat der Stadt Rostock hat als zweite Instanz einige vierzig Bürger der Stadt, welche an dem Nationalverein Blank wegen Vertheilung an dem deutschen Nationalverein auf Grund einer Ministerialverordnung vom Jahr 1859 verurtheilt worden waren, freigesprochen. Was diese Freisprechung ganz besonders bemerkbar macht, ist der Freimuth, mit welchem es in den Urtheilsgründen ausgesprochen ist, jene Verordnung, durch welche die Theilnahme am Nationalverein verboten wurde, sei ohne rechtliche Gültigkeit, weil der Minister mit Erfahrt derselben keine Kompetenz (Wahlfähigkeit) überzitten habe.

Hannover. Man hat in der letzten Zeit befürchtet, daß Herr v. Borties wieder in das Ministerium trete, doch hat sich diese Befürchtung als unbegründet herausgestellt. Endlich hat der König dem Gesetz, durch welches das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch auch in Hannover Gültigkeit erlangt, seine Genehmigung erteilt.

Aufrufen. Die Kammer ist zusammen, doch wartet sie noch immer vergebens auf die Vorlage von den Gesetzeswürken, deren Erledigung das Wohl des Landes dringend fordert.

Freie Stadt Frankfurt. Nach langen Kämpfen ist die Schranke gefallen, mit welcher sich die Bürger der Stadt Frankfurt bis jetzt gegen die Juden und gegen die Bewohner der Landgemeinde abgesperrt hatten. Die Gleisberechtigung aller Bewohner der Gebiete von Frankfurt ist, nachdem sie durch öffentliche Abstimmung der Bürgerschaft genehmigt worden, als Gesetz verkündet worden.

Rosau. Die Oberen wollen jetzt versuchen, ob es ihnen gelingen wird, eine Versammlung abzuhalten, wenn sie dieselbe gleichzeitig und in einem dem Lokale der Freikirchen Versammlung stattfindenden Lokale abhalten. Sie hoffen, daß die Polizei nicht die eine Versammlung stören wird, während sie stattfindet daneben eine andere ganz ungehindert vertragen läßt.

Österreich. Die Finanznoth muß in dem Kaiserstaate sehr groß sein, da man trotz der drohenden Gefahren, die durch die französisch-italienische Konvention noch geworfen sind, wirklich ernstlich an eine Armeekürzung denkt. Um durch dieselbe sich nicht allzusehr bloßzustellen, giebt man sich den Anschein, als ob ein österreichisch-französisches Bündniß nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre. Ledermann muß einsehen, daß seit dem Abschluß der Konvention, welche dem jungen Königreich Italien eine neue Festigkeit zu geben verspricht, ein Bündniß Frankreichs mit Österreich zu den aller unwohlseinlichsten Dingen gehört.

Von einer Revision des Konföderats, auf die man in Österreich gehofft hat, ist wieder alles still, ja man spricht sogar davon, daß Herr v. Bach, jetzt österreichischer Gesandter in Rom, an Stelle des Grafen Redberg Minister werden wird. Dieser Wechsel wäre auch wohl schon eingetreten, wenn man nicht fürchtete, daß ein Ministerium Bach noch schwieriger Volk v. kommt, als v. St. george, und Bach, v. Bach bringt man in Österreich, es mag nun Friede bleiben oder Krieg werden. Graf Redberg wird, wenn dieser Wechsel eintreten sollte, das Schloß zu mancher seiner Kollegen theilen, welche auch, obgleich sie während ihrer ganzen Amtsführung niemals die geringste Anwandlung von Liberalismus gehabt haben, schließlich als zu liberal ihren Posten verlassen müssen.

Italien. Man macht sich allmählig die Folgen klar, welche die Konvention mit Frankreich haben muss und sieht dabei immer mehr ein, daß der Weg, welchen sie vorgesieht, der einzige ist, um die Zustände zu bessigen und die Einheit des ganzen Italiens möglichst schnell herbeizuführen. Daß mit der Übersiedlung nach Florenz der Plan, Rom zur Hauptstadt Italiens zu machen, nicht aufgegeben ist, versteht sich von selbst. Deßhalb haben die Kundgebungen, welche an einigen Orten stattfinden, und bei denen die Konvention verdammt wird, weil die Befreiung der Residenz nach Florenz gleichbedeutend sei einer gänzlichen Entfagung auf Rom, eigentlich keine Bedeutung. Es ist auch zu erwarten, daß bei dem Zusammentritt der Kammer diese in ihrer überwiegenden Mehrheit die Konvention aufnehmen wird.

Frankreich. Es wird vielfach behauptet, daß der Kaiser durch den Abschluß der Konvention mit Italien endlich seinen Lieblingswunsch, die Abhaltung eines allgemeinen europäischen Kongresses zur Lösung aller schwierigen Fragen der Verwirrung nahe gebracht habe. Man sagt, daß England, welches sich am heftigsten gegen einen solchen Kongreß, für welchen Paris als Ort ausersehen war, gestraußt hatte, jetzt endlich auch geneigt sei, den Kongreß zu beschließen.

Die Nachrichten aus Algerien lauten sehr bedenklich, es scheint, als ob eine so schnelle Dämpfung des Aufstandes, wie man sie erwartet hatte, nicht möglich ist; der Marshall Mac-Mahon, welcher den Oberbefehl übernommen hat, soll neue Truppensendungen verlangt haben.

England. Das englische Volk scheint der Politik etwas überdrüsiger zu sein und wendet sich der Religion zu. In dem Lande, wo noch vor wenigen Jahrzehnten die Katholiken von allen Staatsämtern ausgeschlossen waren, verfügt man jetzt, Klöster für fromme Leute von protestantischem Glauben eingerichtet. Ein protestantischer König, Peter Sancius,

hurchzeit das Land und sucht unter grohem Beifall der Menge Anhänger zu gewinnen. Zeigt er in Manchester, der radikalsten und modernsten Stadt Englands, der man keine großen Vorliebe für mittelalterliche Klosterbebauung, Kirche und Mönchshäuser zutrauen sollte. Obgleich er bei seinem ersten Auftritt auch wirklich mit Missfallensäußerungen empfangen wurde, so fand er später doch Boden und wurde schließlich mit angehört. Er selbst zweifelt an dem Erfolg seiner Agitation keinen Augenblick. Ein Kloster besteht bereits und ist von Mönchen besiedelt; der ausgesprochene Zweck seiner gegenwärtigen Reise ist, die Gelder zum Bau eines zweiten zusammenzutragen. Es scheint, daß er seinen Zweck erreichen wird; die Engländer vergessen in seinen Werken, daß die bloße Existenz eines Klosters in dem Lande, welches Anspruch macht, das Hauptland der protestantischen Civilisation zu sein, ein Standart genannt werden kann.

Spanien. Die Progressisten (Liberalen) wollten Anfangs der eingetretene Wendung gegenüber sich ganz vom Schauspiel der politischen Thätigkeit zurückziehen. Heute ist diese Frage noch einmal zur Verhandlung angelebt.

Griechenland. Der aus der Volkswahl hervorgegangene König Georg ist jetzt von Österreich und Preußen anerkannt worden.

Württemberg. Bekanntlich erhalten wir seit etwa 20 Jahren
dieses Jahr von Württemberg die *Zeitung*, daß die *Stamme des*
Kaufmanns jetzt wirklich vollständig der russischen Herrschaft
unterworfen seien. Wie es scheint, wird jetzt endlich diese
Nachricht eine Wahrheit werden, denn nach den neuesten Be-
richten haben schon über 400.000 Bewohner jenes Gebirgs-
landes ihr Vaterland verlassen und sich auf türkischem Gebiet
niederlassen.

Amerika. Die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten lauten seit einiger Zeit ganz ungemein günstig für den Norden, so daß sich eine Beendigung des bruderfeindlichen Kampfes in nicht allzu langer Zeit voraussehen läßt. Die Armee des südlichen Sklavenhalter wurde an allen Orten geschlagen und die Truppen des Nordens, welche die Aushebung der Sklaverei nach dem Süden tragen, rücken unaufhaltlich vor. Durch diese Siege ist die Wiederwahl Lincolns als Präsident ganz ungemein gefestigt, und mit diesem Ereignisse, welches am ersten Dienstag des Monats Dezember eintreten wird, fallen die letzten Hoffnungen des Sklavenhalter in den Staaten. Noch immer haben sie gehofft, daß bei der Neuwahl ein ihrer Bestrebungen günstiger Präsident aus der Urne hervorgehen werde, und nur durch diese Hoffnung getragen, haben sie in den letzten Tage ihren Widerstand noch fortgesetzt.

he in der letzten Zeit ihren Widerstand noch fortgesetzt. Mit dem Schwinden dieser Hoffnung stürzt auch ihr letzter Halt, und es steht zu hoffen, daß schon am Neujahrsfest des Jahres 1865 in dem ganzen Gebiete der nordamerikanischen Union die Sklaverei abgeschafft sein wird. Im Jahre 1765 war es, so wie die ersten Aufstehungen der Bostoner gegen die englischen Steuernormsregeln stattfanden, Aufschluß gen, welche in ihren Folgen zu der Befreiung der nordamerikanischen Kolonien führten; man muß gestehen, daß eine würdigere Feier der hundertjährigen Wiederkehr dieser Ereignisse nicht gedacht werden kann, als die Feier der Wiederherstellung der Union auf Grund der vollständigen Abschaffung der Sklaverei.

Mit wie großer Zuversicht man das Ende des Krieges in den Nordstaaten selbst erwartet, geht am besten aus den Sinsen des Goldpreises hervor. Während noch vor wenigen Wochen das Papiergeiste so entwöhnt war, daß man für 6 Gold-Dollars 16 Papier-Dollars erhielt, haben sich die Verhältnisse so gelebhaft, daß man jetzt für dieselbe Summe in Gold nur noch 11 Papier-Dollars erhält.

Die Einführung der Schutzzölle im Zollverein.

Wer einmal einen Bau oder größeren Erdarbeiten, namentlich Dammabschüttungen, zugesehen hat, der wird sich überzeugt haben, welche große Rolle hierbei der Schiebkarren spielt und wie wesentliche Erleichterungen er den Arbeitern gewährt. Wenn man das so ansieht, da liegt der Gedanke nahe, daß vor der Erfindung dieses wichtigen Werkzeuges derartige Arbeiten viel kostspieliger und mühsamer gewesen sein müssen. Außerdem wird man leicht zu der weiteren Erwägung gelangen, daß diese Erfindung gewiß schon in grauer Vorzeit gemacht sein müsse, da seit Jahrtausenden die Menschen unzählige derartige Arbeiten unternommen haben und daher mit Notwendigkeit auf die Erfindung dieses fast unentbehrlichen Werkzeuges gedrängt worden seien. Mit der letzten Schlusfolgerung wäre man aber auf einem Irrwege, denn der Schiebkarren ist erst vor zweihundert Jahren (ungefähr um 1640) durch den französischen Gelehrten Pascal erfunden worden. Nebenhaupt würde man erstaunen, wenn es darüber Aufzeichnungen gäbe, zu welcher Zeit alle die Werkzeuge erfunden wurden, die zu den wichtigsten Gewerben heute unentbehrlich sind, wie viele derselben erst so spät erfunden worden sind.

Mit den Regierunggrundzügen steht es ganz ähnlich wie mit den Grundzügen. Die einfachsten und scheinbar nahe liegendsten Wahrheiten werden am längsten übersehen. Da es geht hierbei sogar noch schlimmer zu als bei den gewöhnlichen Erfindungen. Zepiere eignet sich das Volk schnell an und hält sie fest, auch haben die Regierenden nur ausnahmsweise ein Interesse daran, ihrer Anwendung entgegenzuwirken. Hat jede neue Erfindung in der Regierungskunst aber verhindert die Arbeit und daher auch die Macht der Regierenden, deshalb benutzen sie dieselben nur in der dringendsten Noth und treiben bald wieder nach der Rücksicht zum Alten.

Wir haben neulich nachgewiesen, wie die äußerste Noth die preußische Regierung zwang in den Jahren 1811—1820 eine vollständige Umwidmung des damals bestehenden Besteuerungs- und Zollwesens vorzunehmen und wie sie es dabei nicht bewenden ließ, sondern mit anderen deutlichen Staaten den Zollverein gründete. Wir erwähnten auch, daß es lange Jahre dauerte, ehe die deshalb eingeleiteten Unterhandlungen zum Ziele führten. Dem endlich erfolgten Abschluß gingen die verschiedensten Besuche voraus, sich in kleinen Zollgruppen zusammenzutun und so den Anschluß an Preußen und sein Zollwesen zu vermeiden; aber gerade das gängliche Missglücken dieser Besuche und die aus ihnen die betreffenden Staaten entstehenden empfindlichen Nachtheilföhnten gut endlichen Verständigung mit Preußen. Leider werden wir später zu zeigen haben, wie wieder die preußische Regierung stets der im Anfang des Jahrhunderts gemachten herben Erfahrungen eingedenkt gewesen ist, noch die deutschen Kleinstaaten die Sonderglüste für immer aufgegeben haben.

Solot nach Begründung des Zollvereins zeigten sich die großen Erfolge, welche für alle Beteiligten aus der neuen Einrichtung entsprangen. Die Nachwochen der Franzosenkriege, welche noch bis in die dreizehnte Jahrhunderthälfte verspätet wurden, fingen an zu verschwinden, der Volkswohlstand hob sich und die Staatsentnahmen waren im Steigen begriffen. Als daher das Ende der Zollvereinsovereintheit herantrat, dachte niemand an deren Kündigung. Allmählig aber fingen Bestrebungen an sich geltend zu machen, welche mit dem Grundsatz, aus dem die Zollvereinheit entstanden war, im Widerspruch standen, und leider war es gerade Preußen, das den Anstoß dazu gab.

Der vollständige Schiffbruch der Besteuerungsgrundzüge

des vorigen Jahrhunderts war vergessen und die Nachfolger der großen Staatsmänner, die den preußischen Staat aus tiefster Niedrigkeit wieder emporgehoben hatten, glaubten deren Grundzüge verlassen und zum Alten zurückkehren zu können. Wer einmal am Regiment ist, der möchte auch gern Alles leiten, und so kam es dann, daß von neuem der Beruf gemacht wurde, dem Verlehr und gewerblichen Streben des Volkes von oben her die Bahn anzeweisen. Natürlich fehlte es nicht an neuen Worten, mit denen die alte Sache aufgewärmt wurde. Im vorigen Jahrhundert sagte man: „es ist schändlich, daß das Geld für Kaffee aus dem Lande geht, die Leute müssen Bier trinken, da wird sich die Bierbrauerei heben.“ Im Jahr 1840 suchte man denselben Gedanken volksthümlicher auszudrücken. „Die Arbeit des Volkes“, so hieß es, „muß vor der Mitterwerbung des Auslandes geschaufelt werden. Die Zölle sind zu niedrig. Bei ihnen können die inländischen Fabriken und Gräben nicht bestehen. Der Kattun oder Eisenwaren braucht, kann sie billiger dem Auslande beziehen. Es müssen Schutzzölle auf die ausländischen Waren gelegt werden, damit sie teurer werden, und das Volk gewinnt es, seinen Bedarf im Inlande zu kaufen.“

Den Fabrikanten klangen solche Redensarten wie süßeste Musik und sie riefen: „Hollaunahl welche weinen Männer regieren unser Vaterland!“ Es ist natürlich sehr angenehm, wenn man sieht ist vor der Mitterwerbung des Auslandes, und eine habige Anzahl Millionen Menschen das laufen müssen, was man arbeitet. Man kann selbst die Preise machen und wird sogar dann reich, wenn man nachdringt arbeitet. „Über die Fabrikanten sind doch nur Einzelne gegenübers dem ganzen Volk“ sagten die Anhänger des alten preußischen Zollwesens, „diesem werden seine notwendigsten Bedürfnisse nur zu Gunsten jener Einzelnen vertheutet. Der Volksstiel ist nicht unerschöpflich, wird eine Ware teurer, so kann das Volk weniger davon kaufen.“ „Sie hat recht veraltete Ansichten“ erwiderten die Schutzzöller, „wir wollen die Schutzzölle nicht für ewig einführen, wenn unsere Fabriken erst erstarke sind, dann haben wir sie wieder auf!“ „Wir glauben Euch nicht“, wurde erwidert, „wenn wir erst einmal eine so unnatürliche Einrichtung haben, dann werden wir sie auch nicht so bald wieder los. Es werden daraufhin eine Menge neuer Fabriken gegründet, deren Inhaber dann vorgeben werden, bei Aufhebung der Zölle sich nicht halten zu können und das Gesetz, das die sogenannte nationale Arbeit geachtet werden müsse, wird erst recht losgehen.“ So stritten die Parteien heftig fort. Leider siegte der Schutzzoll, und zwar war es die preußische Regierung, welche 1844 zuerst eine sehr bedeutende Erhöhung der Eisenzölle vorschlug und durchsetzte.

Eisen und sein Gebrauch ist der wichtigste Hebel des Volkswohlstandes, alle Gewerke bedürfen seiner notwendig, seine Vertheuerung muß daher sehr nachtheilig wirken. Vor 1844 konnte Roheisen und altes Eisen zollfrei eingeführt werden, für den Gentner Schmiedeisen mußte ein Einfuhrzoll von 1 Thlr. bezahlt werden. Von da ab hatte Gentner den Zoll von 10 Sgr. für den Gentner zu entrichten, was damals über ein Viertel seines Wertes ausmachte; der Einfuhrzoll für Schmiedeisen wurde auf 1 Thlr. 15 Sgr. erhöht. Die nachtheiligen Folgen zeigten sich sofort. Bis 1843 war die Einfuhr von Roheisen alljährlich gestiegen. Sie hatte 1834 nur 213,212 Gentner, 1843 aber 2,659,560 Gentner betragen. 1844 fiel sie sofort auf 1,420,161 Gentner und 1845 gar auf 413,536 Gentner. Während sie sich also in den zehn Jahren der Zollfreiheit vergeblich hatte, ging sie nach Einführung des Schutzzolles in zwei Jahren auf den sechsten Theil zurück. Die inländischen Eisengräben hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 3. der „Verfassung“ am 15. Oktober 1864.

hatten natürlich Vortheil davon, daß vom Markt mit einem Male eine so ungeheure Masse Rohstoffe verschwand, denn mit dem Sektenswerden desselben mußte der Preis steigen. Die Eisengießer freilich, welche bis dahin erhebliche Massen Gußwaren nach dem Auslande verkaufte, hatten und die Eisenhämmer, die namentlich in den Häufengegenden Pommerns und der Provinz Preußen mit der Bearbeitung des eingeführten alten Eisens ein blühendes Gewerbe betrieben hatten, litten sehr darunter. Auf alle übrigen Gewerbe wirkte die Vertheuerung des Eisens nicht weniger nachtheilig. Nehmen wir nur den Landbau als Beispiel. Zu einem vierpfündigen Arbeitsdienste gehören mindestens 5 Centner Eisen, er kostete also nach der Erhöhung des Zolls für Schmiedeisen 2 Thlr. 15 Sgr. mehr, jeder Pfug 15 Sgr. mehr, und so geht das herunter bis zum Hufeisen.

Hohe Eisenpreise, die auf natürlichen Wege, das heißt dadurch entstehen, daß im Allgemeinen das Verlangen nach Eisen verhältnismäßig mehr wächst als seine Erzeugung, schaden nicht so viel, weil die Gewerbstätigkeit aller Länder unter denselben gleichmäßig leidet. Anderer ist es mit höheren Preisen, die durch eine Steuer in einem einzigen Lande hauptsächlich erzeugt werden. Diese müssen das betreffende Land in seiner Gewerbstätigkeit allen übrigen Ländern gegenüber benachtheiligen und es unsfähig machen seine Ausfuhrartikel auf dem Weltmarkt zu verwerthen, da seine fremdländischen Mitbewerber dieselben mit geringeren Kosten herzustellen vermögen.

Nachdem man einmal mit der Erhöhung der Eisenzölle die Grundzölle verlassen hatte, auf welchen der Zolltarif des Vereins festgestellt war, konnte man den Anbringern der anderen Fabrikanten nicht weiter widerstehen. Mit Recht können sie für ihr Verlangen nach Schutzzöllen jetzt anführen, daß durch die künftliche Vertheuerung des Eisens „irre“ Unzufriedenheit den Staat selbst verschont werden seien. Es folgte daher auf die Erhöhung der Eisenzölle sofort eine solche des Einfuhrzolls für Eisen- und Baumwollwaren. Die anderen Fabrikergebnisse bedurften keiner neuen Schutzzölle, denn allmählich waren die Säge des Vereins-Zolltariffs von selbst zu Schutzzöllen geworden.

Bei der Feststellung des preußischen Tariffs, welchen der Zollverein angenommen hatte, war man davon ausgegangen, daß die Eingangszölle nicht mehr als ein Zehntel vom Werthe der verschiedenen Waren betragen sollten. Es waren deshalb, da man den Gewichtszoll für das Einfuhrzoll hielt, alle Waren nach dem Werthe, welchen sie dawohl hatten, in verschiedene Klassen eingeteilt. Für jede dieser Klassen war ein dem zehnten Theile des Werthes der in dieselben fallenden Waren entsprechender Zolltag bestimmt. Diese Einrichtung war an und für sich ganz zweckmäßig; sie feste aber voraus, daß man von Zeit zu Zeit eine neue Waarenabschätzung und danach eine neue Feststellung der Zölle für die verschiedenen Klassen vornahm. Dabey ging auch die Absicht der Ueberer des preußischen Zolltariffs. Leider ist sie nie zur Ausführung gekommen. Die Folge dieser Unterlassungsfünden war, daß 1850 der preußische — nunmehr auch vereinzeländische — Zolltarif genau das Gegenteil von dem war, was er 1818 gewesen; aus einer, dem Handel und Verkehrs freies Spiel laßenden Staatsrichtung hatte er sich in ein schweres Hinderniß für diese Richtung der Volkstätigkeit und in ein Unterstützungsinstitut für die

Fabrikanten verwandelt. Nichts desto weniger waren Leute nicht zufrieden und verlangten noch höhere Schutzzölle, denn wer viel hat, will immer mehr. Die preußische Regierung war auch ganz geneigt sie zu erthören, und auf der 1850 zu Kassel abgehaltenen Zollkonferenz wurden für die wichtigsten Waren neue Zollerhöhungen beantragt. Glücklicher Weise scheiterte der Plan an dem Widerstand von Braunschweig. Nach den Zollvereinsverträgen hat nemlich jeder einzelne Staat das Recht, so lange die Verträge dauern, Aenderungen derselben durch seine alleinigen Widerstand zu hindern.

Was dieses Mal ein Gewinn war, wurde allerdings später zum Hemmthuh des Fortschritts. Darüber und wie nachher die süddeutschen Staaten den Zollverein, unter gänzlicher Verfeindung seines Zwecks, zum Kampfplatz ihrer politischen Bestrebungen machten, behalten wir uns vor, ein anderes Mal gelegentlich zu berichten.

Sprechsaal.

Gegen Ende des alten Jahres sieht sich so Mancher nach einem Kalender um für das neue Jahr, und man kann wohl sagen, man braucht sich nicht lange umzusehen, denn Kalender gibt es in unserem lieben Vaterlande die Hülle und die Fülle: klein und groß, billige und teure, mit und ohne Bilder, je nach dem Bedarf und dem Geldbeutel eines Lebend. Aber ist die Zahl groß, so ist auch die Wahl schwer. Bedenkt, der seine paar Groschen für einen solchen Kalender ausgibt, der denkt, er möchte doch sein Geld wenigstens für etwas möglichst Gutes ausgeben, und oft hat Einer, der einen Kalender für 3 oder 4 Groschen kauft, mehr Geld fortgeworfen, als Einer, der 10 oder 12 Groschen für einen guten Kalender ausgibt, an dem er und seine Familie das ganze Jahr hindurch Freude hat. Auf einen solchen Kalender, der nicht nur das Datum zeigt und vielleicht auch die Wetterprophesien der hundertjährigen Kalender abdrückt, sondern der Allen zum Nutz und zum Trommeln lehrreich und ergötzliche Geschichten enthält, wollen wir bestreite Leser aufmerksam machen. Es ist der Kalender von Berthold Auerbach. Das Auerbach einen Volksskalender schreiben kann, das ist bei dem Verfasser der „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ eben nicht wunderbar; er hat das Volk in seinem innersten Leben beaufsichtigt, und wie er uns das so prächtig geschildert hat, so weiß er auch, was dem Volk wohlgefällt, was es gern liest. Aber ein Mann kann keinen Kalender schreiben, in welchem für jeden Geschmack etwas sein muß; denn der Kalender soll ein Familienbuch sein, in welchem Mann, Frau und Kind lesen will. Also, hat sich Auerbach Mühe gethan bei seinem Werke gesucht, und er hat sie gefunden in den Reihen der besten Schriftsteller unseres Volkes. Da ist Gräfzäcker, welcher denen Freude bereitet, die sich freuen wollen am sinnigen Schöpfer, da Moritz Hartmann, der uns einführt in das so schwere Leben der deutschen Flüchtlinge, welches doch so manche süße Erinnerung bringt für die, welche einst das bittere Brod der Verbannung gegeßen, da ist Siegler, welcher im überbordeten Gewande dem vielleicht etwas lockeren Haushof das Sprichwort vorführt: Wer den Groschen nicht eckt, ist des Thales nicht wert. Ihnen möglichen sich der leider jetzt im Grabe ruhende Berthold Sigmund, Weber u. a. m. an, alle die besten Früchte ihres Geistes darbringend, um dem Volke eine gesunde Kost für die langen Winterabende zu bieten.

Die Danziger Zeitung

erscheint täglich zweimal und wird mit den hier Morgens und Nachmittags 6½ Uhr abgehenden Zügen und Posten verkauft. Der Abonnementpreis ist, wie bisher, für hefige Thür. 15 Sgr., für Auswärtige (incl. Steuer und Postzoll) 1 Thlr. 20 Sgr.

Ausführliche Kammerverhandlungen (das Wichtigste davon per Telegraph); politische Nachrichten; volkswirtschaftliche und politische Beiträge, Original-Korrespondenzen, Provinzial- und Local-Nachrichten, tägliche Depeschen von der Berliner Börse und über alle wichtigen politischen Ereignisse; Feuilleton von den beliebten Schriftsteller Max Ring, Solitaire u. c.

Alle Postämtern nehmen Bestellungen an und bitten um rechtzeitige Aufgabe derselben, damit in der regelmäßigen Ausgabe keine Unterbrechung geschieht.

Insérates finden durch die Danziger Zeitung die zweitufigste und weiteste Verbreitung in Ost- und Westpreußen und den angrenzenden Provinzen.

Danzig, im September 1864.

Die Verlagsbuchhandlung.

A. W. Rossmann.

Der Bürger- und Bauernfreund

ängt mit dem 1. Oktober ein neues Quartal an. Er wird wie früher in Gummibüchsen bei Dr. Krauseck und Sohn unter Redaktion von J. Reitenbach-Plieden erscheinen und kostet für das ganze Quartal vier Silbergroschen leicht Pfennige, wofür alle Preußischen Post-Amtstaken Bestellungen daran annehmen.

Seine Aufgabe wird es nach wie vor sein, gegen die Reaktion zu kämpfen, indem er in ihm zugänglichen Schichten der Bevölkerung freisinnige politische Bildung verbreiten helfen will. Er geht von dem Grundsatz aus, daß ein bloßer Zustimmen und Mitwirken ohne wirkliche Überzeugung den Zweck nicht nützt, und soll sein Bestreben eben sein — trotz aller Preßzensur — eine wirkliche freisinnige Überzeugung im Volke zu schaffen. Dem Zwecke wird er ohne Hehl stets der Wahrheit die Ehre geben, daß er sich die Aufgabe gestellt, regelmäßig den aller Orten durch die Reaktion verbreiteten Unwahrheiten der Provinzial-Korrespondenz entgegen zu treten.

Unter Freien rufen wir zu, halten unser Blatt weiter und prüfen wo die Wahrheit, wo das Recht, ob auf unserer Seite, ob auf Seiten der Reaktion. Prüft ihr ohne Menschenfurcht, so muß der Sieg unter sein, und aus Überzeugung möglt ihr acht Demokraten werden.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an auf das der Unterhaltung und Belehrung gewidmete

Sonntags-Blatt für Jedermann aus dem Volke.

Begründet

von

Otto Ruppius.

Preis für die 13 Nummern des Quartals
9 Sgr. oder für jede Wochennummer 9 Pf.

Erscheint jeden Sonntag in einem Bogen
gr. 4° in eleganter Ausstattung.

Das vierte Quartal dieses Jahrgangs wird eine noch größere Reichhaltigkeit, als die vorangegangenen, zu erzielen suchen; wenn nicht in der Masse, so doch in dem Werth dessen, was es bringt. Zum Druck kommen: an Erzählungen: „Der Wandertreher“, Zeitblatt von Marie von Noskowska. „Von zehn zu zehn Jahren“, nach wirklichen Begebenheiten, von Ernst Moritz. „Südliche Liebe“, Lebensbild von Günther v. Hartberg; das an Artikeln aus der Zeit: „Die Februarfrage in Schleswig“, „Ein Schulmeister a. D.“, „Führer durch das Berliner Museum“ u. v. a.;

an Beiträgen zur Wissenschaft für's Leben: „Die Naturwissenschaft im Dienste des Verkehrs“, Weltgeschichtliche Skizzen“, „Lehren für Haus und Stütze aus der Chemie und Physik“, „Fingerzeige zur Gesundheitspflege“, Rechtsfragen aus dem täglichen Verkehrs“ u. c. c.

an Gedichten u. s. w. liegt eine große Auswahl vor.

Der äußerst billige Preis des Sonntagsblattes macht Jedem, auch dem Unbemitteltesten, das Abonnement möglich.

Ihr Freunde unserer Partei, helft aber das Blatt verbreiten, und kommt in Sichtlinie des Volkes, wo größere Blätter nicht kommen, auch nicht verstanden werden, unter Sachen den Sieg der Wahrheit und Recht müssen siegen.

Zur weiteren Empfehlung unseres Blattes bringt nämlich folgendes Interat unter dem Titel „öffentliche Anfrage aus Elthauen und Maynen“:

„Es ist wohl in der Druckung, dem Steuervermeidere J. Reitenbach in Plieden die Ausübung der Redaktion seines berüchtigten „Bürger- und Bauernfreundes“ fern zu gestalten und ist es überbauph in der Ordnung, ein solches Blatt gesetzlich zu dulden??!!“ —

Eindringlicher kann von seinem Freunde unser Blatt empfohlen werden, als es hier der Freind tut, also nochmals, Ihr Freunde, helft es verbreiten.

Der Herausgeber

Büttler-Marienhöhe.
Th. Käswurm-Puspern.
J. Reitenbach-Plieden.

Abonnements-Einladung.

Beim Ablaufe des Quartals erlauben wir uns zum Abonnement auf das in Nowraclaw Montags und Donnerstags erscheinende

Kujawische Wochenblatt

(dritter Jahrgang)

für das folgende Quartal ergebnist einzuladen.

Durch erläuterte Artikel bei wichtigen Tagesschäften, durch übersichtliche Balancenstellung der politischen Nachrichten, durch totales und provinzielle Angelegenheiten, sowie durch ausführliche Berichte vom Polenprozeß, und durch ein unterhaltsames Feuilleton hoffen wir den Kaufmännern der gesuchten Leser nach jeder Richtung bin gerecht zu werden. — Wichtige Ereignisse werden, wie bisher, durch Extrablätter mitgetheilt. — Die politische Tendenz ist deftig und bleibt unverändert.

Alle königlichen Postamtshäuser nehmen zum vierteljährlichen Abonnementpreise von 12 Sgr. 9 Pf. Bestellungen an. (Erster Nachtrag zum Zeitungs-Preis-Gesetz v. 1864) — Interate finden durch das Kujawische Wochenblatt die vorbehaltlose Verbreitung in biefiger Stadt wie in ganz Kujawien, und werden mit 1½ Sgr. für die dreigehaltene Corpussäge berechnet. — Lieferungen größer Interate entsprechend Rabatt. — Lieferungen in polnischer Sprache gratis.

Nowraclaw, im September 1864.

Die Verlagsbuchhandlung.
Hermann Engel.